

Hochschulmanagement

Zeitschrift für die Leitung, Entwicklung und Selbstverwaltung
von Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen

- Die Einheit von Forschung und Lehre in der W-Besoldung:
Humboldtsche Ideale und die Stakeholder der Universität
 - Erfassung der Qualität der Lehre
– Warum so viele Versuche scheitern
 - Balancetorte und Effizienzspinne
– ein Indikatorenset für Lehre,
Forschung und Administration
- Studienbelastung und gemeinnütziges Engagement
von Studierenden nach der Bologna-Reform

4 | 2011

Hochschulmanagement

Zeitschrift für die Leitung, Entwicklung und Selbstverwaltung
von Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen

Einführung des geschäftsführenden Herausgebers

61

In eigener Sache

62

Organisations- und Management- forschung

Christoph Biester & Charlotte Wagner
Die Einheit von Forschung und Lehre in der
W-Besoldung: Humboldtsche Ideale und die
Stakeholder der Universität

64

Gerald Gaberscik, Hans Michael Muhr & Franz Stelzer
Balancetorte und Effizienzspinne – ein Indikatorenset
für Lehre, Forschung und Administration

70

Stefan Süß, Jost Sieweke & Bianca Köllner
Studienbelastung und gemeinnütziges Engagement
von Studierenden nach der Bologna-Reform

78

Entwicklung, Gestaltung und Verwaltung von Hochschulen und Wissenschaftseinrichtungen

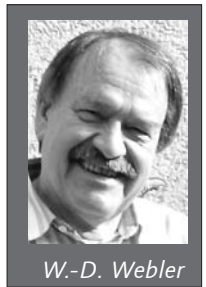
Wolff-Dietrich Webler
Erfassung der Qualität der Lehre
– Warum so viele Versuche scheitern

84

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte
Fo, HSW, P-OE, QiW und ZBS

IV



Gerade in den letzten Monaten sind mehrere empirische Studien veröffentlicht worden, die gezeigt haben, dass den Hochschul(leitung)en wichtige konzeptionelle Voraussetzungen fehlen. Eine Studie stellt fest, dass es Hochschulleitungen weithin an einer Konzeption für gute Lehre fehlt (HM 4-2011); eine andere Studie kommt in HSW 6-2011 zu dem Schluss, dass die Mehrheit der Hochschulen über kein ausdifferenziertes Konzept von Studienerfolg verfügt. Das ist schon gravierend genug, aber nun untersuchen *Christoph Biester & Charlotte Wagner* **Die Einheit von Forschung und Lehre in der W-Besoldung; Humboldtsche Ideale und die Stakeholder der Universität**. Welche Botschaft (auch im Sinne von Anreizen) halten die Leistungsbezüge in der W-Besoldung bereit? Da diese Zulagen in den Hochschulen jeweils in lokalen Leistungsbezügeverordnungen verhandelt werden, kann an ihnen ebenfalls das dahinter stehende Konzept – eventuell auch das einer Einheit von Forschung und Lehre – abgelesen werden. Wir dürfen auf die Ergebnisse gespannt sein.

Seite 64

Der nachfolgende Beitrag von *Gerald Gaberscik, Hans Michael Muhr & Franz Stelzer*: **Balancetorte und Effizienzspinne – ein Indikatorenset für Lehre, Forschung und Administration** ist nicht in die im vorangehenden Artikel beschriebene Falle gelaufen. Er behauptet nicht, ein so komplexes Konstrukt wie Qualität des Studiums analysieren und mit ein paar Indikatoren erfassen zu können. Stattdessen stellt er ein Modell vor, wie die Effizienz des Ressourceneinsatzes der Fachdisziplinen als Entscheidungshilfe vor Verteilungsentscheidungen untereinander kompatibel gemacht werden kann. Denn Verteilungsentscheidungen von Hochschulleitungen brauchen robuste Unterlagen und verlaufen fast immer konfliktuell. Insofern bedürfen sie als Legitimation einer möglichst hohen Rationalität.

Seite 70

Verteilungskriterien für Geldströme und deren Effekte können immer größter Aufmerksamkeit (mindestens aller Beteiligten) sicher sein. Einerseits können im Grundsatz alle Mitglieder in einer wissenschaftlichen Einrichtung mit gleichem professoralem Status, also einem vergleichbaren wissenschaftlichen Auftrag, die gleiche Relevanz und Unterstützung erwarten. Innerwissenschaftlich jedenfalls können alle Akteure für ihre Suche nach Wahrheit Gleichbehandlung verlangen. Innerwissenschaftlich fällt es daher schwer, schon im Grundsatz Differenzkriterien im Anspruch herauszuarbeiten. Aber das betrifft eher nur die Startbedingungen. In einer darauf aufsetzenden projektförmigen Förderung werden in einem Wettbewerb um knappe (Zusatz-)Ressourcen dann sowohl qualitative Differenzen, als auch gesellschaft-

lich induzierte Relevanzen wirksam, denn öffentliche Hochschulen sind Einrichtungen der Gesellschaft und unterliegen von dort kommenden Prioritätssetzungen. Eine hohe Effizienz des Ressourceneinsatzes liefert zumindest das Argument, das mit knappen Ressourcen verantwortungsvoll umgegangen wurde und die Ziele mit einem hohen Nutzungsgrad der eingesetzten Mittel verfolgt wurden.

Die zeitliche Belastung der Studierenden im Studium war in einigen Studienfächern schon vor der Bologna-Reform ein so viel diskutiertes Thema ("Der 28-Stunden-Tag" der Buchtitel bezog sich auf das Grundstudium der Bauingenieure), dass das Bologna-Konzept die "Workload" des Studiums als Planungsgröße zum Schutz der Studierenden vor überwuchernden Erwartungen einführte. Auch nach der Reform, die ja zunächst noch von Schätzungen der Stundenbelastung ausgehen musste, war zunächst viel von Überlastung die Rede, bevor die ersten empirischen Studien dazu vorlagen. Denn hier waren die (häufig negativen) curricularen Strukturen (einschließlich übermäßiger Stoffverdichtung) zu unterscheiden davon, wie die Studierenden sich damit einrichten. Heraus kam, dass die Studierenden abseits aller curricularen Zeitplanungen sich ihr Studium bei gut verträglichen Zeitumfängen eingerichtet hatten. Nur durch die Aufschieberitis des Lernens und den oftmals unterschätzten Staus vor Prüfungen kamen die Studierenden in Bedrängnis. *Stefan Süß, Jost Sieweke & Bianca Köllner* haben beides, **Studienbelastung und gemeinnütziges Engagement von Studierenden nach der Bologna-Reform**, empirisch untersucht. Ihre Studie stößt in eine Forschungslücke.

Seite 78

Immer häufiger werden den UVW-Zeitschriften Artikel mit administrativen Ansätzen zur Erfassung der *Qualität der Lehre* eingereicht, deren implizite Grundlagen, Denkmodelle oder Methodik problematisch erscheinen und nicht intendierte Folgen erwarten lassen, sodass sie eines dringenden Dialoges bedürfen. Statt dass sich dieser Austausch in unveröffentlichten Stellungnahmen im Reviewverfahren der Zeitschriften erschöpft, sollen einige der dort sichtbar werdenden zentralen Probleme im der vorliegenden Ausgabe des Hochschulmanagement angesprochen werden und so eher den Weg in die Überlegungen einschlägiger Teams in den Hochschulverwaltungen (und in die einschlägige Forschung) finden. *Wolff-Dietrich Webler* ist in seinem Artikel **Erfassung der Qualität der Lehre – Warum so viele Versuche scheitern** diesen Weg gegangen. Er zeigt die Hauptursachen auf, warum viele Modelle nicht ausreichend im Stande sind, die Qualität der Lehre zu erfassen.

Seite 84

W.W.